

Ihr Lieben,

also erst einmal danke an das Musikteam!

Ihr habt passend zum Thema heute wirklich alle Register gezogen.

Was für ein Reichtum – und selbst das ist ja nur eine kleine Auswahl.

Vielfalt – das hat Gemeinde Jesu von Anfang an geprägt.

Juden oder Griechen, Sklave oder Freie – wo der Geist Jesu Menschen erfüllt – da werden Grenzen unwichtig, da verlieren Unterschiede an Bedeutung.

Pfingsten – das war die Umkehrung der Sprachverwirrung am Turm von Babel.

So schön, so gut.

Das Anspiel hat uns daran erinnert:

Vor lauter Achmeds, Oxanas, Kadirs – und wie sie alle heißen – erkennt man die Melanie kaum noch.

Deutschland ist ein Zuwandererland – übrigens immer gewesen.

Jetzt haben wir eine Million Flüchtlinge aufgenommen –

und seither reißt die Diskussion nicht ab:

Wir reden nicht von Vielfalt und Reichtum – wir reden von Fremden.

*Wie viel Fremdheit ertragen wir?*

*Können wir die alle integrieren? Wollen wir das überhaupt?*

*Wo bleiben wir selber denn da noch?*

*Wie wichtig ist eigentlich die eigene Identität?*

In der Bibel ist der Umgang mit Fremden Thema fast von Anfang an.

Seit dem gescheiterten Turmbau in Babylon unterscheiden wir:

Es gibt Leute wie uns – und es gibt Fremde.

Die eine andere Sprache sprechen.

Die kleiden sich anders und bereiten ihre Nahrung anders zu.

Die gehen anders miteinander um als wir.

Fremde eben.

Meistens sind Fremde irgendwie auch im Nachteil.

Weil sie in der Minderheit sind.

Weil sie oft schlechter gestellt sind als die Bevölkerung sonst.

Weil sie Vieles einfach nicht wissen.

In Israel gab es immer Fremde – und entsprechend Regelungsbedarf.

Es fällt auf: Gott wird nicht müde, sein Volk zu mahnen, die Fremden gut aufzunehmen. Ihnen ihr Recht zu lassen. Sie nicht auszubeuten.

Fremde sind Geschöpfe Gottes – wie alle.

Es gibt in den Augen Gottes Vielfalt – Fremdheit empfinden nur Menschen.

Jemanden als fremd zu empfinden – das ist Teil der unerlösten Welt.

In der Ewigkeit Gottes wird es sicher unglaubliche Vielfalt geben –

Aber keine Fremden mehr.

Die Gemeinde der Christen hat dabei den Anfang gemacht.

Im Neuen Testament wird es berichtet:

Geleitet durch Gottes Geist überwinden Menschen Fremdheiten.

Simon Petrus wagt sich in die Villa des römischen Stadtkommandanten in Cäsarea.

Paulus erlebt, wie Heiden sich ganz unbefangen dem Evangelium zuwenden -

Und sich zu Gemeinden sammeln.

Die Richtung ist klar: aus Fremden werden Freunde – wo Gottes Geist weht.

Da gehen Leute aufeinander zu, reden, hören, und verstehen den Anderen.

Wo das geschieht, gewinnen alle.

Die ersten Gemeinden waren bunt gemischt – und es ging!

Ein Beispiel ist die Gemeinde in der Großstadt Antiochia –

im heutigen Grenzgebiet zwischen Syrien und der Türkei.

In Apostelgeschichte 13 wird der Leitungskreis dieser Gemeinde aufgezählt:

*Es waren aber in Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit dem Landesfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus.*

Fünf Männer – ihre Namen verraten, wie unterschiedlich sie waren:

Barnabas – von Hause aus Jude, der in Nordafrika aufgewachsen war – das steht an anderer Stelle bei Lukas.

Simeon, genannt der Schwarze – das war ein Heide, wohl aus Zentralafrika

Luzius aus Kyrene – aus dem heutigen Lybien, aber vermutlich ein Italiener

Manaen, jüdischer Hochadel, der mit Herodes in Rom zur Schule gegangen war

Und Saulus – stammte aus Kleinansien, hatte in Jerusalem studiert.

Interessant – keiner kam aus Antiochien selbst.

Sie waren alle fremd in der Stadt.

Was macht aus einem so bunten Haufen eine Gemeinschaft?

Eine Sprache? Ja und nein.

Natürlich konnten sie sich in der damaligen Weltsprache verständigen.

Aber höchsten drei von ihnen hatten die gleiche Muttersprache.

Vielleicht eher gemeinsame Ansichten und Werte?

Auch das ist eher unwahrscheinlich.

Die geborenen Juden teilten ungefähr denselben kulturellen Hintergrund.

Auch wenn es da wahrlich auch krasse Unterschiede gab.

Der Pharisäer Saulus und Manaen, der Adelige – da lagen Welten dazwischen.

Einer Meinung, was die Politik angeht, waren die ganz sicher nicht.

Gemeinde Jesu hat das immer ausgehalten –

dass man die Dinge des täglichen Lebens sehr unterschiedlich sehen konnte.

Lukas beschreibt, was die fünf ganz selbstverständlich miteinander teilten:

*Als sie dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist.*

Drei Dinge, die das Fundament ihrer Gemeinschaft bildeten:

1. Sie dienten dem Herrn
2. Sie fasteten
3. Sie hörten auf den Heiligen Geist

1. *Sie dienten dem Herrn* - Mit dem Herrn ist der auferstandene Jesus gemeint.

Darin waren sie sich einig und sicher:

Jesus, dieser Prediger und Heiler aus Galiläa war nicht im Grab geblieben.

Gott hatte ihn sehr real aus dem Tod auferweckt.

Das war der Kern der Botschaft der ersten Christen.

Das machte sie einzigartig. Die Botschaft von der Liebe Gottes –

Die keinen Unterschied zulässt zwischen Menschen, egal, woher sie waren.

Egal, ob sie arm oder reich waren, klug oder einfach, Juden oder Heiden.

Das war damals wohl die schwierigste Lektion, die sie lernten:

Das Volk Gottes – die Juden, sie waren nicht mehr was Besonderes.

2. Und das Zweite: ... sie fasteten...

Wer fastet, der verzichtet freiwillig auf etwas, was einem eigentlich gut tut.

Verzicht um einer größeren Sache willen – das liegt uns nicht so nahe.

Wenn man so was doch tut, dann hat man einen Grund dafür.

Und dieser Grund verbindet wohl alle Menschen miteinander:

Menschen sind zielstrebig.

Oder soll ich sagen: begeisterungsfähig.

Zeig mir einen Menschen, der überhaupt nichts erreichen will im Leben.

Der wäre in seiner Seele krank – klar, das gibt es, aber normal ist das nicht.

Menschen wollen etwas erreichen, was über das Überleben hinausgeht.

Menschen forschen, probieren aus – tun Vieles, was nicht gleich Erfolg zeigt.

Das Fasten steht für ein Verhalten, mit dem man etwas erreichen will.

Etwas, was nicht einfach so zu haben ist.

Etwas, was eine Anstrengung erfordert.

Die Fünf damals waren sich einig:

*Wir wollen den Willen Gottes erkennen und tun* – darum fasten sie.

Es ist eine wunderbare Erfahrung, sich gemeinsam zu engagieren.

Das setzt Kräfte frei, das gibt Gewissheit, das tut gut.

3. Und schließlich das Dritte: *zu ihnen sprach der Heilige Geist.*

Das ist nun etwas, was wir nicht selber in der Hand haben.

Aber gerade deshalb ist es das Fundament allen Gemeindelebens.

Das haben die ersten Christen staunend entdeckt – in jenen ersten Jahren:

Wo immer sie hinkamen – Gott war schon da.

Sein Geist machte an keiner Grenze halt.

Er bewegt Menschen. Er tröstet die Traurigen.

Er macht Leute mutig – und sie tun Dinge, die sie sich nie zugetraut hätten.

Gottes Geist setzt Gaben frei – in unglaublicher Vielfalt.

Wenn wir uns fremd fühlen – dann hilft uns der Geist Gottes.

Hineinzufinden in die große Vielfalt des Reiches Gottes.

Wie wunderbar, wenn das erlebt wird.

Wenn aus Fremden Nachbarn werden – Gott sei Dank!

Amen.